

BUCHBESPRECHUNGEN

GÜNTHER ANDERS

DIE ANTIQUIERTHEIT DES MENSCHEN

Verlag C. H. Beck, München, 353 S.

Dieses ungewöhnliche Buch eines „Liebhabers der Wahrheit“ ist nicht von einem Berufsphilosophen geschrieben, sondern von einem philosophierenden Menschen, der immer auf etwas Spezifisches losgeht. Sein Philosophieren hat die heutige Situation bzw. charakteristische Stücke unserer heutigen Welt zum Gegenstand, ja, wird durch diese recht eigentlich erst in Gang gebracht. Von der Schilderung dieser konkreten Epocheerscheinungen springt der Verfasser immer wieder ab in grundsätzliche Erörterungen. Die in dem Buch gesammelten Aufsätze sind Beispiele dessen, was man „Okkasionalismus“, also „Gelegenheitsphilosophie“, nennen könnte. Dieses unakademische Philosophieren sieht seine Vorbilder in den großen Vorurteilslosen, die in der nachhegelschen Epoche die wirklich neuen Schritte gewagt haben, wie Kierkegaard und Nietzsche, Feuerbach und Darwin, Marx und Freud. Hierzu zählt Anders mit Recht auch große Einzelwissenschaftler und große Romanciers. Ob dieses Philosophieren „philosophisch salonfähig ist“, entscheidet nicht. Was gilt, ist allein, was man von den Exkursionen mitbringt.

Diese Exkursionen begeben sich in den Raum der Technik und erkunden das Verhältnis des modernen Menschen zu ihr („Ober promethische Scham“), sie untersuchen Rundfunk und Fernsehen („Die Welt als Phantom und Matritze“), sie befassen sich mit der Sinnentleerung des Daseins („Sein ohne Zeit“) und mit der Atombombe (Ober die Bombe und die Wurzeln unserer Apokalypse-Blindheit“). Im Mittelpunkt dieses Philosophierens steht der Mensch, die beunruhigende Frage der Verwandlung oder Liquidierung des Menschen durch seine eigenen Produkte. Die Überpointierung und Vergrößerung der behandelten Erscheinungen wird damit gerechtfertigt, daß ohne solche Übertreibungen auf Erkenntnis verzichtet werden müßte. Die Antiquiertheit des Menschen besteht darin, daß er seinen Machwerken nicht gewachsen ist. Er findet sich als Fehlkonstruktion vor. Daß der Mensch sich angesichts der von ihm geschaffenen Apparatewelt, angesichts der Perfektionsdifferenz zwischen Mensch und Gerät schämt, ist für Anders eine Tatsache. Hier liegt eine Übertreibung vor, da der Mensch auf diesen Tatbestand zweifellos auch anders reagiert. Eine weitere Übertreibung kann darin gesehen werden, wenn davon gesprochen wird, daß die Absicht der Bildlieferung, ja die Lieferung des ganzen Weltbildes darin besteht, das Wirkliche abzudecken, und zwar mit Hilfe des angeblich Wirklichen selbst: also die Welt unter ihrem Bild zum

Verschwinden zu bringen. Das ist eine Verallgemeinerung; denn besteht diese Absicht wirklich allgemein? Sie besteht im totalitären Regime, und der Verfasser nimmt seine Beispiele auch aus diesem Bereich. Sie *kann* auch sonst bestehen, aber sie braucht es nicht, jedenfalls nicht allgemein.

Der Mensch als Fehlkonstruktion, als Abbild seiner Abbildungen, und schließlich der Mensch als allmächtiges Wesen, der die Macht der absoluten Vernichtung in der Bombe besitzt und als solcher Herr der Apokalypse ist. Wir sind Titanen. Aber der Mensch ist ein Titan, der verzweifelt wieder Mensch sein will. Der Mensch als solcher existiert gar nicht mehr, sondern nur der Mensch als Produzierender und als Fühler, mit aller aus dieser Schizophrenie sich ergebenden Furchtbarkeit des heutigen moralischen Dilemmas. Realität kommt allein diesen spezialisierten Menschfragmenten zu. Was Anders über die Metamorphosen der Seele im Zeitalter der zweiten industriellen Revolution zu sagen hat, ist so eindringlich und eigenwillig formuliert, daß es nicht in der Kürze einer Besprechung verstümmelt werden darf; man muß es im Original lesen. Dieses Buch eines „Liebhabers der Wahrheit“, eines Moralisten, das man keineswegs ohne Widerspruch lesen kann, ist so geschrieben, daß es nicht nur in den Universitäten verstanden wird.

Prof. Dr. Dr. Hans Lutz

LOUIS EMERICH

FABRIK OHNE MENSCHEN

Betriebswirtschaftlicher Verlag Dr. Th. Gabler, Wiesbaden.
122 S. Ln. 8,80 DM.

Kommt es zu Fabriken ohne Menschen? Und was wird dann? Das sind Fragen, die heute viele Köpfe beschäftigen. Sie werden durch diesen Titel zweifellos angesprochen. Aber eine wirkliche Antwort erhalten sie nicht.

Am Beginn des 2. Kapitels heißt es: „Die Fabriken von morgen werden fast menschenleer.“ Dann kommen einige Seiten Beispiele für die Freisetzung von Arbeitern, aus denen die Schlußfolgerung gezogen wird, das Endziel der Vollautomation sei die fast völlig menschenleere Fabrik. Im Kapitel „Automation und Arbeitnehmer“ wird ebenso als Ergebnis einer englischen Untersuchung prophezeit, „60 vH des heutigen Arbeiterheeres in aller Welt“ werde durch die Vollautomation arbeitslos.

Die Frage, was aus diesen Millionen von Arbeitslosen wird, interessiert offenbar nicht; denn davon ist an keiner Stelle des Buches die Rede. Dafür kommt wenige Seiten nach dieser Angabe aus England die übliche Beruhigungspille: „Auf jeden Fall erscheinen die Befürchtungen zahlreicher Vertreter der Arbeitnehmer hinsichtlich der Auswirkungen der Automation übertrieben, zum mindesten für unsere Gegenwart und nahe Zukunft.“

Es werden wohl die Beratungen des DGB-Bundeskongresses in Hamburg und des englischen Gewerkschaftskongresses in Brighton 1956 erwähnt; die Befürchtungen der Gewerkschaftsvertreter selbst sind aber nur ganz knapp angedeutet, ohne daß auf sie näher eingegangen wird. Dafür sind aber in diesem Arbeitnehmer-Kapitel fleißig Unternehmer und unternehmerfreundliche Wissenschaftler zitiert — 11 Stimmen gegen eine Gewerkschafts- und 3 arbeitnehmerfreundliche Stimmen.

Eines scheint mir überhaupt kennzeichnend für das ganze Buch zu sein: Noch bevor ich es ausgelesen hatte, kam mir unwillkürlich der Gedanke: Der Verfasser muß einen ausgezeichneten Zettelkasten haben. Denn seitenweise sind die Ausführungen der verschiedensten Autoren aneinandergereiht und eine Menge historischer und nationalökonomischer Daten gegeben — alles nur in losem Zusammenhang und ohne daß auf die Konsequenzen, die möglichen Gefahren und die gesamtwirtschaftlichen Zusammenhänge eingegangen wird. Sicher — es wird alles ein wenig angeritzt, dann aber zum nächsten Punkt übergegangen und schließlich alles in rosaroten Zukunftsprophetisierungen, wie gut es uns gehen wird dank der Fortschritte der Technik und der Wissenschaft, aufgelöst. Die Tatsachenfeststellungen über die Automation selbst nehmen einen relativ bescheidenen Platz ein. Dafür werden eine Menge sonstiger Entwicklungslinien angedeutet, die letzten Endes alle in tröstlichen Ausblicken enden, daß es uns fabelhaft gehen wird und daß diese Zukunft, wenn auch überschattet von Wasserstoffbomben und gewissen, aber letztlich unerheblichen sozialen Beschwerden schon begonnen hat.

Den ernsthaften Leser kann dieses Buch nicht befriedigen; die Antwort auf das angekündigte Thema bleibt im Ungewissen stecken. Wg.

Zu brennenden Zeitproblemen

Es gibt schmale Broschüren, deren Gedankenreichtum größer ist als mancher dicke „Wälzer“. Zu diesen ungewöhnlich anregenden, neue Aspekte in klarer Formulierung eröffnenden Schriften möchten wir die Arbeiten rechnen, die der Berner Soziologe Prof. Dr. *Richard F. Behrendt* in den letzten Jahren veröffentlicht hat. Wir nennen hier nur die wichtigsten: „Die wirtschaftliche und soziale Revolution in den unterentwickelten Ländern“ (Verlag Herbert Lang, Bern); „Das Problem der unentwickelten Länder“ (Schriften der Verwaltungs- und Wirtschaftsakademie Essen, Heft 2); „Problem und Verantwortung des Abendlandes in einer revolutionären Welt“ (J.-C.B. Mohr, Tübingen); „Welche Ideale und Lebensziele kann die westliche Welt dem jungen Menschen bieten?“ (Artemis Verlag, Zürich).

Die Titel lassen schon erkennen, um was es dem Verfasser vor allem geht: um die frucht-

bare Überwindung der großen Spannungen, die unsere Welt zerreißen. Was der Wissenschaftler dazu beitragen kann, ist eine vorurteilsfreie und klare Analyse der heutigen Weltsituation nach historischen, soziologischen, wirtschaftlichen, politischen und humanen Gesichtspunkten. Behrendts Stärke liegt darin, daß er diese vielseitige Schau besitzt, daß er mit der Logik des Wissenschaftlers ungewöhnlich umfassende Erfahrungen, vor allem auch in der außer-europäischen Welt, verbindet, und daß er den richtigen Blick für die Rangordnung der Zeitprobleme besitzt. So erkennt er als bedeutsamste Erscheinung unserer Epoche „den Beginn der Auflösung der internationalen Hierarchie, den Beginn der internationalen Demokratisierung der Welt durch die Emanzipation der wirtschaftlich und politisch kolonialen Gebiete“ und stellt uns als wichtigste Aufgaben: Erneuerung unserer westlichen Gesellschafts- und Wirtschaftsordnung — Suche nach einer neuen Stellung des sogenannten Abendlandes in der gewandelten Welt, nicht mehr als Herr, sondern als Partner — Arbeit an der Schaffung und Sicherung eines echten Friedens. So weist er positive Wege, um das Dilemma zwischen Freiheitssehnsucht und Sicherheitsbedürfnis fruchtbar zu überwinden. Alle seine Arbeiten sind jedem Zeitgenossen, vor allem auch jungen Menschen, in vorbildlicher Weise verständlich; zugleich sind sie frei von jeglicher Verflachung oder Simplifizierung der Probleme. W. F.

OTTO HAGEMANN

DAS NEUE GESICHT BERLINS

Arani Verlagsgesellschaft Berlin-Grünwald, 16,80 DM.

Wer im Jahr 1958 nach — sagen wir — fünfjähriger Abwesenheit Berlin wieder sieht, mag sich dort wohl noch weniger zurechtfinden als jener, der 1945 in das kriegszerstörte Berlin zurückkehrte. Und wenn er „ein alter Berliner“ ist, mag er wohl mit gemischten Gefühlen all das Neue an Stelle des einst Vertrauten und Geliebten erblicken. — Natürlich muß man aber von „dem neuen Gesicht Berlins“, das heißt in diesem Fall von seinen zahllosen Neubauten und seinem neuen Baustil, Kenntnis nehmen, und dazu leistet das vorliegende, graphisch muster-gültig gestaltete Bildbuch mit den 122 Bildtafeln des Photographen Hagemann vorzügliche Dienste. Sie zeigen uns nicht etwa nur die Leistungen im Hansaviertel in Verbindung mit der INTERBAU 1957, sondern geben einen Oberblick über das neuerstehende Berlin von den Hochhäusern am Zoo über Kaufhäuser, Rathäuser, Studentenheime, Theater, Schulen, Altersheime, Wohnsiedlungen bis zu Brücken und Seepromenaden. Diese Bilderserie ist in sich so imponierend und vielsagend, daß sich der Textteil auf ein Geleitwort des Senators für Bau- und Wohnungswesen, Rolf Schwedler, und auf eine kurze Einführung von Felix A. Dargel beschränken kann. W. F.